

# Das für den Prinzen von Wallis angefertigte kleine Bergwerk von 1727

Die im „Anschnitt“, 1971/6, auf Seite 7 bis 11 veröffentlichte Arbeit von Dr.-Ing. G. W. Schenk: „Erzgebirgische Bergkästen und Bergkästenmänner“ ist der Anlaß, im Anschluß an diese eindrucksvolle Schilderung einer auch im Oberharzer Erzbergbau geübten gleichartigen Gepflogenheit zu gedenken und dazu über ein besonders bemerkenswertes Bergwerksmodell zu berichten. Dieses kleine Kunstwerk ist in Clausthal am Anfang des 18. Jahrhunderts für den Prinzen von Wallis angefertigt worden, war also nicht dazu bestimmt, wie die Bergkästen von Ort zu Ort mitgeführt und zur Vorführung benutzt zu werden. Doch ist es nach den gleichen Grundsätzen wie die Bergkästen gebaut worden.

Zunächst bedarf der etwas ungewöhnlich erscheinende und als Überschrift gewählte Titel für eine Akte<sup>1</sup> aus dem althannoverschen bergbaulichen Archiv des Oberbergamts in Clausthal-Zellerfeld einer kurzen Erläuterung.

Den Titel eines Prinzen von Wales erhielt seit 1301 stets der englische Thronerbe, damit der Titel nicht mehr von einem einheimischen Fürsten beansprucht werden konnte. In dem erwähnten Aktentitel wird die mundartlich veränderte Form „Prinz von Wallis“ gebraucht. Im Jahre 1727 war König Georg I. von England, zugleich Kurfürst Georg Ludwig von Hannover, gestorben. Die Regierung übernahm im gleichen Jahr sein Sohn als König Georg II. von England und Kurfürst Georg August von Hannover. Dessen Sohn Friedrich Ludwig erhielt nunmehr den Titel eines Prinzen von Wales. Er hat die Nachfolge seines Vaters nicht antreten können, weil er noch vor ihm verstarb.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß man mit diesem so kostbar ausgestatteten und zugleich einzigartigen Bergwerksmodell sowohl den neuen König wie auch seinen designierten Nachfolger von vornherein dem Bergbau geneigt zu machen bestrebt war. Der Berghauptmann von Clausthal, Heinrich Albert von dem Busche, war damals zugleich Kammer-Präsident in

Hannover. Auf ihn dürfte in erster Linie der Gedanke für die Anfertigung eines solchen Modells und die dazu vermutlich mündlich erteilte Anweisung zurückzuführen sein.

In seinem Schreiben vom 14. Juli 1727 teilt Bergsekretär v. Ußlar dem Bergsyndikus mit, daß der Geheime Rat und Berghauptmann Heinrich Albert von dem Busche ihn beauftragt habe, eine Maschine verfertigen zu lassen, „worin die Berg-, Puch- und Hüttenarbeit vorgestellt werden solle“. Bergsekretär v. Ußlar berichtete darauf, daß er dazu den in Clausthal wohnenden Bergmann Dieterich Adam Seiffert vorschlage. Die maßstabgerechte Herstellung des Bergwerksmodells — damit war die „Maschine“ gemeint — sollte von dem Architekten Reetz, welcher damals den von ihm entworfenen Neubau des im Jahre 1725 abgebrannten Amtshauses in Clausthal (heute Oberbergamt) durchführte, sowie von dem Oberkunststeiger Schwartzkopf, der zusammen mit dem Markscheider Ripking von dem berühmten schwedischen Mechanicus Chr. Polhem ausgebildet worden war, ständig überwacht werden. Außerdem sollte auch der Bergmeister A. L. Hartzig dazu herangezogen werden. Er war der damalige Sachverständige für die Anlage von Teichen und Gräben und fünf Jahre später an der Ausführung des Sperberhaier Damms maßgebend beteiligt. Nach dem Urteil dieser sachkundigen Männer sollte das Modell 5 Fuß (1,50 m) hoch, 4 Fuß (1,20 m) lang und 2½ Fuß (0,75 m) tief werden. Der Bergmann Seiffert brauche dazu drei Monate Zeit und eine entsprechende Entlohnung, um seine Familie mit 5 Kindern erhalten und noch einen Gehilfen bezahlen zu können. Zur Auszierung des Modells habe er — Bergsekretär v. Ußlar — besonders schöne Stufen von gediegenem Silber und Rotgültigerz aus der Grube Samson in St. Andreasberg vorgesehen und sich deshalb an den Bergsekretär Schlemm gewandt. Um eine Session des Bergamts zu veranschaulichen, habe er vor, in Schneeberg elfenbeinerne Figuren schnitzen zu lassen, jedoch, „damit der Habit mit hiesiger Mode



à 16 mgl.	7 Taler	12 Groschen	
eine Stufe mit gewachsenem Silber			
			16 Lot (234 g)
à 10 mgl.	4 Taler	16 Groschen	
eine Stufe Rotgülden			
			7 Lot (102,2 g)
à 14 mgl.	2 Taler	26 Groschen	
eine Stufe mit etwas Silber gewogen			
			11 Lot (160,6 g)
à 1 Groschen	4 Pf.	16 Groschen	4 Pfennig
eine kleine Stufe mit etwas Rotgülden			
		4 Groschen	
fünf kleine Stufen Rotgülden-Erz, so gewogen			
			2½ Lot (36,6 g)
à 12 mgl.		30 Groschen	
eine Stufe mit gediegenem Silber, so gewogen			
			12 Lot (175,2 g)
à 9 mgl.	3 Taler		
Vom KÖNIG LUDWIG			
2 gewachsene Silberstufen gewogen			
			6 Lot (87,6 g)
à 12 mgl.	2 Taler		
Von der CATHARINA NEUFANG			
eine Stufe Rotgülden, so gewogen			
		1 Pfund	22 Lot (789 g)
à 6 mgl.	9 Taler		
eine Stufe ad			
		1 Pfund	15 Lot (687 g)
à 8 mgl.	10 Taler	16 Groschen	
vier Stufen ad			
		1 Pfund	½ Lot (475,3 g)
à 8 mgl.	7 Taler	8 Groschen	
14 kleine rotgültige reine Stufen ad			
			13 Lot (190 g)
	5 Taler	15 Groschen.	

Die Kosten für das Modell beliefen sich auf insgesamt 195 Taler 18 Groschen, das sind nach heutigem Geldeswert annähernd 10 000 DM.

Nachfragen nach dem Verbleib dieses ebenso bemerkenswerten wie kostbaren und einzigartigen Modells beim Britischen Museum, Department of Mineralogy, in London haben ergeben, daß die kostbaren Andreasberger Mineralien-Stufen für die dortige mineralogische Sammlung sichergestellt worden sind. Über den Verbleib des eigentlichen Modells konnten die englischen Dienststellen leider keine Angaben machen. Auch Nachfragen in Hannover und Wolfenbüttel waren ergebnislos.

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß es in Clausthal eine Grube „Prinz Wallis“ gab, deren Betrieb von 1719 bis 1799 nachgewiesen ist, sich aber nur auf Sucharbeiten beschränkt hat.

#### ANMERKUNGEN

1. Fach No. 766, Akte No. 85, des althannoverschen Archivs des Oberbergamts in Clausthal-Zellerfeld.
2. Der Mariengroschen war die nächste Währungseinheit nach dem Taler, 1 Taler = 36 Mariengroschen.

## Hans Burose

# Das Goslarer Bergdankfest 1972

Der Feiertag der Bergleute, das traditionelle Bergdankfest, wurde auch in diesem Jahr in Goslar festlich begangen, und zwar am 12. Februar, also am Sonnabend vor Fastnacht. Den Auftakt bildete der schon um 7.30 Uhr beginnende Bergdankfestgottesdienst in der Frankenberger Kirche. Dieses Gotteshaus ist Goslars eigentliche Bergmannskirche, seitdem die in dem schon früh wüst gewordenen Bergdorf vor den Toren der Stadt gelegene Johanniskirche 1527 zerstört worden war. Unter den zahlreichen Teilnehmern sah man nicht nur Bergleute, sondern auch viele Mitglieder verschiedener Heimatgruppen. Pastor Witzig sprach über die Bergpredigt und stellte anhand der Seligpreisungen die Verbindung her „von Berg zu Berg“. Nach alter Sitte wirkte auch das Rammelsberger Musikkorps bei der kirchlichen Feier mit. Im Gottesdienst wurde zum Gedenken an die verstorbenen Bergleute ein Kranz niedergelegt.

Dann begann der Umzug vom Frankenberger Plan zum Marktplatz, angeführt vom Spielmannszug des Harzer Knappenvereins in Bergmannstrachten und Kostümen, denen die Heimatgruppen des Harzklubs, Zweigvereine Goslar, Harlingerode und Seesen folgten. Auch die Maskenkerls in ihren seltsamen Verkleidungen und abenteuerlichen Gewändern zogen durch Goslars Straßen. Bunt war das Bild auf dem Marktplatz der alten Kaiserstadt vor der historischen Kulisse des Rathauses: die schwarzen Bergkittel und die Federbüsche auf den Schachthüten neben den farbigen Trachten der Heimatgruppen. Zahlreiche Zuschauer hatten sich eingefunden, um den Darbietungen beizuwohnen. Die Brauchtumsgruppen jodelten, tanzten und sangen. Auch einige Figuren aus dem „Langen Tanz“ wurden aufgeführt.

Dieser Tanz, eng mit dem Fastnachtstreiben früherer Zeiten und angeblich auch mit dem Feiern der Bergleute verbunden, ist in unseren Tagen zu neuem Leben erweckt worden. Was bedeutet dieser „Lange Tanz“? Der Sage nach soll er in frühmittelalterlicher Zeit entstanden sein aus dem Streit zwischen den in